

Auf! zur Tat!

«Alles, was dir vorhanden kommt zu tun, das tue mit deiner Kraft; denn in der Hölle, da du hinfährst, ist weder Werk, noch Ratschlag, noch Kenntnis, noch Weisheit» (Prediger 9,10).

Diese, sowie die vorhergehenden Worte sind von einigen Auslegern als eine Aufforderung voll beißenden Spottes an jene epikuräisch gesinnten Leute betrachtet worden, welche dafür halten, diese Welt sei alles, und welche nicht glauben wollen, daß es noch eine zukünftige Welt gebe. Sie werden darin aufgefordert, das Fette zu essen und liebliches Getränk zu trinken, und des Lebens zu genießen, so lange sie können; und wenn irgend etwas sei, das sie zu vollbringen wünschten, so sollten sie es tun so schnell und so bald sie es imstande wären, «denn in der Hölle ist weder Werk noch Ratschlag». Wäre dies die wirkliche Meinung der Schriftworte, so müßten wir sie als den Ausspruch gerade derjenigen betrachten, welche diesen Standpunkt selber einnehmen; es wäre eine weitere Ausführung ihres Lieblingsspruchs: «Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.» Möglich, daß der königliche Prediger unser Schriftwort in diesem Sinne scharfer Ironie äußerte, aber ich denke, es verhält sich anders. Ich halte dafür, daß die einfache Auslegung, welche die Worte nimmt, wie sie stehen, auch die wahre und richtige ist, und dann würde sie mit den Worten unsers Herrn und Heilandes übereinstimmen: «Ich muß wirken, so lange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann» (Johannes 9,4). Es ist eine Aufforderung an die Menschen, die ihnen Eifer, Entschiedenheit und tätigen Ernst zur Gewissenspflicht macht; dieweil sie hier auf Erden nur *ein* Leben haben, sollen sie sich ernstlich bemühen, all das

Gute, das sie sich für dies Leben vorgenommen haben, zur Ausführung zu bringen, weil sie sehen, daß sie nach dem Tode nicht wiederum in diese Welt zurückkehren können, noch auch imstande sind, im Grabe irgend einen ihrer Vorsätze auszuführen. Darum muß man bald und rasch tun, was man vor hat. Möge Gott der Herr uns Gnade schenken, daß wir von dieser Ermahnung einen gesegneten Gebrauch machen.

Diese Stelle enthält erstlich *eine Stimme des Evangeliums an die Unbekehrten*; und zweitens finden wir darin *eine Stimme der Anspornung für die Kinder Gottes*.

I.

Betrachten wir diese Aufforderung zuerst als **eine Stimme des Evangeliums an die Unbekehrten**. Es ist nötig, hier zu bemerken, daß es für den Unbekehrten nichts zu tun gibt zum Zweck seiner Errettung und Erlösung, weder durch Werke seiner Hand noch durch Ratschläge seines Willens; und deshalb wenden wir uns nicht mit der Ermahnung an ihn: «Alles was dir vorhanden kommt zu tun, das tue, damit du dadurch mögest errettet werden.» Das wäre eine falsche Lehre und würde den um sein Seelenheil ernstlich Bekümmerten auf den un rechten Weg leiten. Das Evangelium betrachtet den Unbekehrten als einen, der tot ist in Übertretungen und Sünden, und es lehrt ihn, daß er vor allen Dingen von einem neuen Lebensodem muß belebt werden, daß er muß wirklich und wahrhaftig neu geboren werden, weil er sonst nicht imstande ist etwas zu vollbringen, was vor Gott angenehm sei. Und wenn er auch solche Werke zu tun vermöchte, so wäre das dennoch nicht zur Seligkeit, weil uns ausdrücklich gesagt wird, daß unsre Erlösung nicht aus den Werken kommt. Die Erlösung von der Sünde und die Rechtfertigung vor Gott werden uns zuteil im Zusammenhang mit der Arbeit des Heiligen Geistes in uns, die uns zum Glauben an den Herrn Jesum führt; und so entspringt die Erlösung ganz und allein aus der Gnade Gottes. Die Reue und Umkehr zu Gott und der Glaube an unsern

Herrn Jesum Christum sind sichtbare Zeichen der errettenden Gnade und sind zugleich Gottes Gabe und die Wirkungen des erneuerten Sinnes. Wenn wir zu eben dieser Stunde den Glauben, die Reue über unsre Sünde, das Gebet und die Sehnsucht nach dem Herrn als die *uns* zu eigen geschenkten Werke betrachten, nachdem Gottes Gnade sie in uns gewirkt hat, so möchten wir jedem unbekehrten Menschen zurufen: «Es ist hohe Zeit, daß du anfängst über die höchsten Güter deiner Seele nachzudenken, denn in Kurzem wirst du von dem Orte der seligmachenden Erkenntnis und himmlischen Weisheit hingehen in das Land der Vergessenheit (Psalm 88,12)».

Reue über deine Sünde ist keine Empfindung, die du haben oder auch nicht haben, und dennoch selig werden könntest; so einerlei ist das gar nicht: Deine Sünden *mußt* du bereuen, sonst *kannst* du keine Vergebung empfangen. Der Glaube an Jesum Christum ist keine Sache des Beliebens, so daß ein Mensch es könnte darauf ankommen lassen, von hinnen zu scheiden, gleichviel ob er glaube oder nicht. «Wer nicht glaubt, wird verdammt werden» (Markus 16,16), ist der ausdrückliche Ausspruch Christi selber; das ist keine Erfindung seiner Jünger, sondern unsers Herrn eigene Erklärung. Glauben müßt ihr haben, sonst könnt ihr nicht errettet und selig werden. Das erste Zeichen, daß ein Sünder errettet sei, besteht darin: «Siehe, er betet!» Wo kein Gebet ist, da ist keine Gnade. Diese Stücke sind unumgänglich notwendig.

Und nun beachtet wohl, daß es darauf ankommt, diese Dinge mit unsrer ganzen Kraft zu vollbringen. Unser Schriftwort sagt: «Alles, was dir vorhanden kommt zu tun, *das tue mit deiner Kraft.*» Nie hat je einer seine Sünden wahrhaft bereut, der nur mit halbem Herzen bereute. Wir können nicht im Schlaf Leid tragen über unsre Sünde, und also im Traum zum Himmel eingehen. Wohl ward Eva aus dem Adam genommen, da er schlief, aber in solcher Weise werden unsre Sünden nicht aus uns hinweggenommen. Ebenso wenig kann jemand an den Herrn Jesum glauben, wenn er sich nicht darum bekümmert; der Glaube wächst nicht von selbst und ohne unsere Zustimmung, wie die Nesseln im Garten des Faulen. Der Glaube ist nicht die Frucht träger Gleichgültigkeit; er verlangt die Anstrengung aller Kräfte. Er ist etwas Einfaches, aber es ist eine ernste Sache darum; er ist ein Her-

zensanliegen. «Wenn du von ganzem Herzen glaubst», sprach Philipp zum Kämmerer, «so magst du die Taufe empfangen.» Mit dem Herzen glaubt man, und solch ein Glaube, der das Herz nicht in Bewegung bringt, kann und wird die Seele nie erretten. Auch das Gebet, ein solches Gebet, das im Himmel Erhörung finden soll, ist nichts Dumpfes und Stumpfes; es besteht nicht im Hersagen von Bittformeln, nicht im Gebrauch bestimmter heiliger Worte, ähnlich den Aussprüchen der Seher des Altertums, die in ihrer Begeisterung unverständliche Worte murmelten. O nein: es ist das Seufzen und Sehnen des Geistes nach Gott, das innige stürmische Verlangen der Kreatur nach der Nähe ihres Schöpfers, nach der Versöhnung mit ihm. «Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt tun, reißen es an sich» (Matthäus 11,12); aber ohne eine heilige Gewaltanstrengung können wir den Eingang durch die Gnadenpforte nicht erringen. Das Gebet ist kein Kinderspiel, sondern erfordert unsre ganze Kraft. Um das Ziel des ewigen Lebens zu erreichen, dazu braucht's Glauben, dazu braucht's Reue, dazu braucht's Gebet, und das Alles muß wahrhaft, tief, ernst sein, sonst ist's nicht nach Art der göttlichen Gaben, und es fehlt ihnen das wahre Merkmal der Errettung.

Unser Schriftwort nötigt uns auch zum *sofortigen* Handeln, weil die Todesstunde immer näher rückt. Ich bin aber fast völlig überzeugt, daß bei weitem der größte Teil dieser Versammlung mit Ausnahme der wahrhaft Bekehrten, aus solchen Personen besteht, welche völlig entschlossen sind, einmal ihre Sünden zu bereuen. Und wenn ich jetzt als ein Bote des Satans ausgesandt wäre, euch recht listig zu überreden, ihr solltet mit den Mächten der Finsternis einen Vertrag machen und euch verpflichten, nie und nimmer zu bereuen, nie und nimmer an den Herrn Jesum zu glauben, nie und nimmer zu beten; so würdet ihr voll Entsetzen vor einem so verderblichen Verträge zurückschrecken. Ihr hättet das Gefühl, euch sei ein höchst schmutziger Handel vorgeschlagen worden. Ihr würdet die Gegenwart des Mephistopheles oder einer andern Maske des Erzbetrügers vermuten. Und doch läuft euer wirkliches Benehmen ganz auf dasselbe hinaus. Denn wie viele Jahre habt ihr gelebt, ohne euch um eure Seele zu bekümmern? – «Ja, aber wir haben es doch im Sinne!» – Ja, und schon vor

zwanzig Jahren habt ihr's im Sinne gehabt. – «Wohl, aber jetzt ist's uns *wahrhaft Ernst* damit!» – So? Und doch waret ihr schon als Kinder in der Sonntagsschule ebenso ernst gesinnt. Seitdem haben wir manche Erweckungszeit erlebt, und ihr habt feste Entschlüsse gefaßt und diese Entschlüsse erneuert; aber ihr seid noch immer nicht weiter gekommen. Soll es denn immer so bleiben? Und doch mögt ihr entsetzt zurückschrecken vor dem Versprechen, es immer beim Alten bewenden zu lassen? Wenn ihr nichts Ungeschicktes darin findet, im Unglauben zu beharren, so ist nach eurer Meinung auch noch morgen gut, was heute gut ist, und auch morgen noch wohlgetan, was schon heute wohlgetan wäre. Wohl sagt ihr: «Gehe hin für diesmal; wenn ich aber gelegene Zeit habe, werde ich dich rufen lassen» (Apostelgeschichte. 24, 25). Aber es wird euch ergehen wie Felix; die gelegene Zeit kommt nie, und ihr bleibt verloren. Und doch seid ihr sterbliche Männer und Weiber! Und doch sehe ich, wenn ich euer Antlitz betrachte, auf eurer Stirn geschrieben: «Tod!» Es ist keiner hier, dessen Leib nicht ins kalte Grab sinken und zu Staub verwesen wird; keiner, dessen Seele nicht in einen Zustand der Unleiblichkeit eintreten, und nach der Auferstehung vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen wird. Das wißt ihr, und doch könnt ihr über eure heiligsten Interessen so leicht hinwegtädeln? Eure Geldkassen und eure Besitztitel sind auch keine Kleinigkeit, *aber eure Seelen, euer Ich, euer eigenstes Ich!* Meine Freunde, ist das weise gehandelt? In andern Dingen seid ihr doch nicht so unklug; warum seid ihr denn in diesem Stück so entsetzlich töricht! Wenn ihr denn doch etwas aufs Spiel setzen wollt, so sei's wenigstens etwas weniger Wichtiges, als eure Seele. Wenn ihr etwas wagen wollt, so wagt denn eure Häuser, eure Gesundheit, aber wagt nicht eure Seelen und euer ewiges Heil. Die Stimme der Weisheit ruft euch *heute* zu: Du mußt deinen Sinn aufs ewige Heil richten, du mußt deine Sünden dir vergeben lassen, du mußt glauben, du mußt Gott im Gebet suchen; darum, dieweil der Tod dir nahe ist, tue das, tue es mit ganzer Kraft, und tue es jetzt; denn über kurz oder lang bist du an einem Ort, wo du es nicht mehr tun kannst. In gar kurzer Zeit ist jeder Unbekehrte dieser Versammlung in einem Lande, wo man keine Sabbate mehr feiert. Jetzt könnt ihr sie entheiligen; eines Manchen Seele ist schwer

damit belastet; dort aber werden euch die Sabbate nicht langweilen, euch wird der Ruf, zum Hause Gottes zu wallen, nicht belästigen, die Mahnung, eurer Seele Heil zu bedenken, wird euch nicht mehr ärgern. Wir Prediger des Evangeliums fallen euch recht lästig und beunruhigen euer Gewissen oft; bald werdet ihr nicht mehr von uns gestört werden. Dann ist niemand mehr da, der euch zuruft, euch eurer Seelen anzunehmen. Niemand mehr wird euch mit seinem Liebesdrange lästig fallen. Niemand wird euch mit seinen Auslegungen langweilig werden oder mit seinen Ermahnungen euch überdrüssig machen. Ihr werdet an einem Orte sein, wo man weder Sabbate noch Prediger hat; Gottes Wort wird dort nicht zu finden sein und ihr werdet dort nicht sagen, wie manchmal hier: «Das ist trocken, was da in der Heiligen Schrift steht.» Dort wird euch das Anhören der göttlichen Verheißungen nicht anekeln. Keine Verheißung und kein Evangelium wird je euer Ohr begrüßen in jenem düstern Reich der Verzweiflung. Ihr betet jetzt nicht, wo euch doch Gott Erhörung verheißt; aber an eurer zukünftigen Stätte wird das Beten gar nicht am Platze sein. Gott erhört die Gottlosen nicht mehr, wenn sie einmal aus seiner Gegenwart verbannt sind. Sie mögen wohl rufen, aber er hat gesagt: «Ich werde nicht antworten» (Sprüche 1,28). «Sie haben verworfen all meinen Rat und meine Zucht nicht gewollt, so will auch ich bei eurem Untergange lachen; ich will spotten, wenn euer Schrecken kommt» (Sprüche 1,25-26). Ich bitte euch inständig: Bedenkt, daß dort kein Jesus ist, kein mit Blut gefüllter Born, in welchem eure blutrote Sünde kann abgewaschen werden. Dort ist kein Erlöser, der eine nackte Seele bekleidet mit seiner Gerechtigkeit, kein Heiland, der da spräche: «Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben.» Dort ist kein Geist Gottes, der dein Gewissen überführt, und gegen den du dich sträuben könntest. Dort gibt's keine göttliche Gnade mehr, welche dir deine Sünden aufdeckte und dich hinwies auf das versöhnende Opferblut. Ich bitte dich, gedulde dich nur ein wenig mit uns, die wir dir Gottes Wort und Willen verkündigen; denn unsre Zeit ist kurz, und bald bist du uns los. Harre ein wenig aus bei deiner Bibel, sie wird dir nur zu bald aus den Augen kommen! Habe ein wenig Geduld mit deiner bedauernswürdigen christlichen Mutter, die dich gern zum Heiland führen möchte;

denn bald wird sie dir entrissen sein! Wir alle, die wir dich belästigen mit unsern Bemühungen um dein Seelenheil, werden dir bald nicht mehr im Wege stehen. Ach, ihr armen Seelen, ihr armen Seelen! Dann tritt euch auch Gott nicht mehr in den Weg, und Christus nicht mehr, und die Gnade nicht mehr; denn ihr seid verbannt aus des Heilands Nähe! und das, weil das Reich Gottes nahe zu euch herbeigekommen war und ihr es von euch stiebet, denn ihr wolltet des Herrn strafende Worte nicht hören, sondern ein jeglicher sah nur auf seinen Weg und ihr verwarfet Gottes Heilsrat gegen euch. Teure Zuhörer, möchte doch keiner von euch auf solchem Standpunkt stehen. Und inderm ich mein Seufzen aus tiefster Brust für euch aufsteigen lasse, daß es nicht möge also mit euch beschaffen sein, fordere ich euch auf: Betet selbst für euch, daß es nicht so sei. Lasset mich euch ins Ohr flüstern, gleichsam als stände ich ganz nahe bei jedem von euch, und euch sanft und lieblich zureden: Kehret um und glaubet an den Herrn Jesum, *jetzt*, mit ganzer Kraft. Gott helfe dir, «denn in der Hölle, da du hinfährest, ist weder Werk, noch Ratschlag, noch Kenntniss, noch Weisheit.»

II.

Nun aber habe ich noch eine andere Aufgabe, und die besteht darin, daß ich unser Schriftwort darlege als **eine Stimme der Anspornung für die Kinder Gottes**.

Geliebte Brüder! unsre Schriftstelle erinnert euch daran, *daß ihr eine Aufgabe zu erfüllen habt*. Ihr habt nicht die Aufgabe zu vollbringen, eure eigene Erlösung zu schaffen mit Furcht und Zittern. Das ist geschehen; der teure Heiland hat es vollbracht. «Es ist vollbracht», spricht der Heiland, und das freuet und erquicket euch. Aber ihr habt ein anderes Werk zu vollbringen, gerade, weil ihr erlöst seid. Der Mensch ward nicht zum Müßigsein geschaffen; er ward nicht auserwählt, um untätig zu bleiben; er ward nicht versöhnt, nicht lebendig gemacht, und ward nicht geheiligt durch Gottes Gnade, damit er

müßig seine Zeit verträume. Ein jeder Christ bleibt, so lange er in Christi Werk der Rechtfertigung steht, selbst ein Arbeiter, der dazu verordnet ist, Frucht zu bringen zur Ehre Gottes. Wir sind erkaufte mit Jesu Blut, und könnten noch müßig bleiben im Weinberg unsers Erlösers? Die Liebe Jesu zu uns muß in unserm Herzen die Liebe zu Jesu entzünden, und diese Liebe muß sich durch Taten im Dienste seines Namens beweisen. Ich weiß, daß ihr alle das fühlet. Fühlt ihr nicht, teure Brüder und Schwestern, als Glieder der Gemeinde Christi, daß jedes von euch eine Aufgabe zu erfüllen hat? Ihr habt die Gemeinde lieb und wollt nicht müßige Glieder derselben sein. Als Streiter in einem großen Kampfe strebt ihr eifrig darnach, den Euern zum Siege zu verhelfen; als Glieder am Leibe Christi wünscht ihr eure Pflicht gegen euer Haupt und eure Nebenglieder zu erfüllen. Ihr habt euch Christo gelobt und die Gelübde für die Gemeinde Gottes binden euch.

Zudem weiß ich, daß meine teuren Brüder von der Liebe zur evangelischen Wahrheit durchdrungen sind. Kränkt es euch nicht, wenn ihr falsche Lehre verkündigen hört und wenn ihr abermals sehen müßt, wie Götzen erhöht werden, jene Götzen, die eure Väter mit Abscheu erfüllten und die jetzt wieder eure vaterländischen Gotteshäuser schänden? Euer Herz wird zum Eifern gereizt, ich weiß es und jeder von euch fühlt, daß euch die Wahrheit als ein heiliges Gut anvertraut ist und daß ihr Zeugnis für dieselbe ablegen müßt! Das wünscht ihr, so viel als möglich, zu tun. Überdies fühlt ihr, daß ihr den Seelen anderer nachgehen solltet. Ihr lebt in einer Stadt mit sehr großer Bevölkerung, welche aus Mangel an christlicher Erkenntnis geistlich verkommt; und wenn ihr Kinder Gottes seid, so möchtet ihr sie wo möglich aus den Flammen reißen und erretten vom zukünftigen Zorn. Fühlt ihr nicht, daß einem jeden von euch, je nach seiner besondern Stellung, eine Aufgabe gestellt ist? Ich kenne die meinige. Unzählige Male habe ich gewünscht, Seelsorger irgend einer kleinen Gemeinde zu werden, über deren Seelen ich mit unermüdlicher Sorgfalt wachen könnte, über deren Angelegenheiten ich mich aufs genaueste unterrichten, und mit welchen ich mich einzeln über ihr Seelenheil unterhalten könnte, aber hier sind so viele, so gar, gar viele! Eure Zahl geht in die Tausende, was kann ich an so vielen tun? Meine Seele liegt darnieder unter der Last

des Werkes, zu welchem mich der Herr berufen hat. Aber ich weiß, das ist meine Arbeit, und sie muß getan werden.

Etliche von euch sind Väter und Mütter: fühlt ihr auch, daß ihr eure Kindlein auferziehen sollt in der Furcht des Herrn? Tut ihr das? Wenige Christen unsrer Tage fühlen genugsam, daß sie als Eltern verpflichtet sind, ihre Kinder in den göttlichen Wahrheiten zu unterrichten. Ihr seid Hausväter, kümmert ihr euch um das Wohl eurer Hausgenossen, eurer Dienstboten? Habt ihr kein Verlangen, euer Haus recht versorgt zu wissen? O, ich hoffe und glaube, daß ihr keine solche Zöllner und Heiden seid, die sich nicht um ihre Haushaltungen kümmern. Ihr seid umgeben von solchen Nachbarn, daß ihr mit Menschen jeglicher Art in Berührung kommt; wisset ihr nicht, daß ihr dahin gestellt seid als Lichter an einem dunkeln Ort, als eine Handvoll Salz inmitten der Verwesung? Habt ihr nie empfunden, daß da eine Pflicht auf euch wartet? Erkennt ihr es nicht für eure Schuldigkeit, gegen den Irrtum anzukämpfen? für eure Pflicht gegen die künftigen Geschlechter, in diesen Tagen unentwegt zur Wahrheit zu stehen, die, wenn sie heute unterliegt, vielleicht für Jahrhunderte nicht wieder zur Geltung kommt? Habt ihr gefühlt, daß eure Verpflichtungen sich so weit erstrecken, als euer Einfluß reicht, und daß, wenn ihr euern Einfluß nicht im Dienste Gottes verwendet, ihr denselben mißbraucht? Bist du ein Christ, so bist du gleich einer Oellampe, welche, sobald sie nicht Licht spendet, nur Qualm und übeln Geruch verbreitet. Sowie du nicht Recht tust, so tust du Unrecht. Du gibst den Sündern ein Beispiel des Müssiggangs und der Gleichgültigkeit in göttlichen Dingen, so daß sie anfangen zu lästern: «Es ist nichts mit der Gottesfurcht! Warum sollten wir denn so viel Wesens daraus machen, wenn diejenigen, die sich ihrer rühmen, nicht so leben, als ob's ihnen Ernst damit sei, und sich nicht darum kümmern, ob unsre Seelen verloren gehen oder errettet werden.» Jedes Weib so gut wie jeder Mann in dieser Versammlung sollte fühlen, wenn sie wirklich bekehrt sind: «Ich habe ein Werk für Gott zu vollbringen.» Bist du schon als Kind bekehrt worden, so singe dein Hosanna dem Könige; und wurdest du erst in deinen spätern Jahren, in deinen grauen Tagen wiedergeboren, so bringe noch im Alter deine Frucht. Und wärest du selbst auf das Lager des Siechtums gestreckt, so kannst du

noch etwas tun, bevor du zum Himmel eingehst; und die Stimme unsers Schriftworts spricht: «Alles, was dir vorhanden kommt zu tun, das tue mit deiner Kraft.» Das ist ein sehr gewichtiger Punkt, und niemand wird das in Zweifel ziehen: *alle Gläubigen haben ein Werk zu vollbringen.*

Das Zweite ist: Unsre Schriftstelle zeigt *den richtigsten Weg, der einzuschlagen ist.* Der heißt: **Tue es**, tue es sogleich, besprich dich nicht lange mit Fleisch und Blut, gräme dich nicht erst darüber, daß du es bis jetzt nicht getan hast; und setze dich nicht hin und häreme dich ab, weil du früher so wenig vollbracht hast. Das nützt nichts, wenn du über die verschüttete Milch deines vergangenen Lebens jammerst. Hast du nicht getan, was du solltest, dann auf! Mensch, und tue, was du noch kannst! «Alles, was dir vorhanden kommt zu tun, das tue.» Manche ziehen es vor, die Art und Weise, wie andre ihre Arbeit verrichten, zu tadeln. Ja, und wenn du dich aller Orten, im Hause Gottes umsiehst, so magst du gar manche Unvollkommenheit am Prediger, an den Helfern und Ältesten wie an den Gemeindegliedern erspähen, und vielleicht tut kein einziger unter uns Arbeitern sein Werk gerade so, wie es deine erhabene Weisheit gern gewünscht hätte. Es gibt Leute unter uns, die manches Gute vollbracht haben, aber es ist dir, du müßtest ihnen sagen, wie sie dies und jenes hätten besser machen sollen, wiewohl du selber gar nichts getan hast. Ach mein Lieber, laß das! Gehe, und verrichte deine eigene Arbeit, und laß mich die meine nach meiner Weise verrichten. Ich glaube nicht, daß du mein Werk an meiner Stelle besser vollbringen würdest; so wenig als ich denke, ich wäre besser im Stande, dein Werk zu vollbringen, wenn ich an deiner Stelle wäre. «Alles, was dir vorhanden kommt zu tun, *das tue.*»

Unser Schriftwort ermahnt uns, *unser Werk jetzt zu tun.* Sprich nicht, du wollest es morgen vornehmen, gehe sogleich daran. So will es der eigentliche Sinn des Wortes; weil der Tod über Nacht kommen kann, so tue es jetzt, und gerade *jetzt.* Wie wunderbar vieles könnte getan werden, wenn jedes «Morgen» ein «Heute» wäre! Wie viele große Entwürfe sind jenem Jünglinge durch den Sinn gefahren! Wie oft hat er sich ausgemalt, was Nützliches er alles vollbringen wolle. Sein wachender Traum hat sich zu solcher Lebhaftigkeit gesteigert,

daß er den Willen schon für die Tat hielt, und wohlgefällig auf seine schönen Vorsätze blickte, wie wenn dieselben schon zur Ausführung gekommen wären. Er fühlte sich als einen tüchtigen Mann kraft dessen, was er erst vorhatte. Wie viel schöpfen doch die Menschen schon aus der Zukunft, und rechnen so hoffnungstrunken auf das, was sich ihnen darbieten werde, wenn die Zeit dazu komme. Wie zahlungsunfähige Handelsleute erhalten sie sich in ihrer gegenwärtigen Lage dadurch, daß sie Wechsel ausstellen, welche sie nie einlösen können, und leben, als wären sie reich, während ihr ganzer Wohlstand in nichts anderm besteht als in den elenden Ränken ihrer falschen Vorspiegelungen. O, liebe Freunde, versprechet nie etwas auf morgen; hütet euch vor Versprechungen und laßt's zu wirklichen Taten kommen. Besinnt euch nicht, was ihr das nächste Jahr vornehmen wollt; was wollt ihr aber jetzt tun? «Alles was dir vorhanden kommt zu tun, das tue», und tue es sogleich und auf der Stelle. Wenn ich wüßte, daß meine lieben Zuhörer sich entschlossen hätten, nächste Woche oder nächsten Monat recht fleißig zu sein, so müßte ich daraus schließen, daß ich meine Ermahnungen umsonst an sie verschwendet hätte. Wenn aber die Predigt das wirkt, daß sich Einer unbehaglich fühlt und mit seinen Fingern in der Tasche sucht und mit seinen Gedanken im Herzen, und spricht: «Was kann ich tun, bevor ich mich heute schlafen lege? Der Müssiggang sagt mir nicht zu. Ist nicht irgendwo ein Armer, den ich vielleicht besuchen könnte; ist nicht vielleicht da oder dort ein elender Sünder, der auf dem breiten Wege wandelt, und dem ich wieder zu-recht helfen könnte?» Und wenn dann ein innerer Zug dem Menschen eine Empfindung einflößt, als ob er auf glühenden Kohlen ginge, bis er etwas für den Herrn getan habe; dann dämpfe diese Regungen nicht! Ist die Sache gut, so tue sie; tue sie *gleich*.

Aber Salomo spricht: «*Das tue mit deiner Kraft.*» Es gibt gar mancherlei Art, wie man etwas tun kann. Der eine will etwas, und hats getan; ein anderer hat sich dasselbe vorgenommen, und in Wirklichkeit nichts fertig gebracht. Was für ein Unterschied ist nicht im Predigen! Eine sonst gute Rede wird etwa in lauer Weise vorgetragen und bringt keine Wirkung hervor, während von einem andern Prediger dasselbe nicht besser gesagt wird, aber es wird ernstlich gesagt, mit Wärme ge-

sagt, und die Wirkung ist überraschend. Wie wenig mag man's leiden, wenn ein Handwerksmann mit dem Hammer so sachte schlägt, daß man meint, die Nägel seien ihm zu lieb, um ihnen wehe tun zu können; während man eine wahre Freude hat an einem Arbeiter, der seine Nägel eintreibt, wie wenn er sie vertilgen wollte. Die Versammlungsredner sollten sich das merken. Ist etwas wert, daß man's tue, dann tue man's recht; ist's aber die Sache nicht wert, dann lasse man seine Hand davon. Wer zu predigen hat, sollte jedesmal, wenn er die Kanzel betritt, trachten, die beste aller Predigten zu halten, die er je gehalten hat. Jeder Sonntagsschullehrer sollte stets das Beste lehren, was ihm zu Gebote steht. Jeder Stadt-Missionar sollte seine höchste Beredtsamkeit entwickeln, auch wo er nur ein Dutzend Zuhörer um sich hätte. Unser Herr Jesus sollte nie nur das Zweitbeste von uns empfangen, nie! Auch unser Allerbestes ist ja doch noch viel zu armselig für ihn; so wollen wir ihn doch wenigstens nicht mit unsern geringern Früchten beleidigen. Was du tust: «das tue mit deiner Kraft.»

Und noch einmal: tue es *ganz*; denn das Schriftwort sagt: «Alles, was dir vorhanden kommt zu tun, das tue»; das will doch sagen: tue es ganz. Sei nicht wählerisch, sprich nicht: «Das Alles könnte ich für Christum tun, aber ich will mir nur dies und jenes vornehmen. Hier gibt's eine Pflicht, die ich mit den Handschuhen an den Fingern erfüllen könnte, wie ein eleganter Weltmann. Dort könnte ich etwas tun ohne Unbequemlichkeit, ohne Anstrengung, ohne Auslagen, und könnte mir einen guten Namen damit machen, so etwas will ich mir schon gefallen lassen.» Meinst du denn, du Tor, Gott werde einen solchen Gehorsam annehmbar finden? Nein, sondern tue deine Pflicht, und wenn sie dich vom Scheitel bis zur Sohle mit Kot bespritzt, wenn sie dir Verachtung und den Spott aller deiner Nebenmenschen zuzieht. Alles, *Alles* was Gott dir zu tun gibt, das tue unbeirrt und frischweg. Gottes Knechte dürfen gleich Bettlern nicht wählerisch sein, sondern was ihr Herr ihnen aufträgt, müssen sie tun; und für solch einen Herrn und Meister, der uns nie eine entehrende Aufgabe zuweist, irgend einen Dienst zu hart finden, wäre wahrlich eine Schande; auch nicht einmal den leisesten Gedanken an so etwas dürfen wir uns zu Schulden kom-

men lassen. «Alles, was dir vorhanden kommt zu tun, das tue», und zwar sogleich.

Der gewichtigste Punkt unseres Schriftworts liegt in dem folgenden Gedanken, nämlich, daß *für jeden ernstgesinnten Christen ein Grund zu eifrigem Streben in der Tatsache der gewissen Annäherung des Todes* liegt; «denn in der Hölle (das Wort bedeutet hier einfach» Totenreich «und nicht den Aufenthaltsort der Verdammten), da du hinfährst, ist weder Werk, noch Ratschlag, noch Kenntniss, noch Wahrheit.» Es sei denn, daß der Herr zuvor erscheine, so müssen wir alle sterben, und das in einer kurzen Frist. Auch das längste Leben ist sehr kurz. Wenn ich daran denke, wie viele Ansprüche an einen Christen gestellt werden, und wie vieles ein liebevolles Herz gern tun möchte; und wenn ich dann betrachte, wie kurz die Spanne Zeit ist, in die wir das alles zusammendrängen müssen, so werde ich ganz niedergeschlagen im Geiste, aber auch ebenso mächtig angeregt, recht viele Arbeit in einen kleinen Zeitraum zusammenzudrängen. Ein Heide sagt: «Die Kunst ist lang, das Leben kurz». Aber ich erlaube mir, diesen Satz dahin abzuändern: «Der göttliche Dienst ist lang, das Leben kurz». Ja, viel zu kurz, als daß wir alles, was uns am Herzen liegt, ausführen könnten. Was ist demnach der Schluß, den wir aus der Kürze dieses Lebens ziehen müssen; nichts anderes als: Wirke für Gott mit deiner ganzen Kraft. Wenn du doch so wenig Zeit hast, so verschwende und verwüste nichts davon. Wenn dir eine so kleine Spanne Zeit anvertraut ist, so dulde keine Zerstückelung und keine Abfälle, sondern fülle den Raum mit köstlichen Dingen, mit Gold, Silber, Edelstein das heisst mit heiligen Werken, die du voll Eifers vollbringst für den Herrn Jesum Christum. Ein Dienstmädchen saß in ihrem Kämmerlein, und die Nadeln flogen rasch durch ihre Finger, weil sie nur ein kurzes Stümpchen Licht hatte und fürchtete, ihre Arbeit möchte länger sein als ihr Licht; müssen nicht auch wir fürchten, daß unser Werk für den Herrn Jesum sich größer ausweisen möchte als die Zeit, in der wir es vollbringen können? Jedenfalls dürfen wir auch keinen Augenblick verlieren.

Faßt ernstlich ins Auge, daß das Leben in einem einzigen Augenblick sein Ende finden kann. Wie unerwartet schnell kreuzt der Tod unsern Pfad! Er kam diesen Morgen schon nahe zu mir; denn kaum

hatte ich mich vom Lager erhoben, als man mir meldete, das jüngste Kind eines Mitbewohners meines Hauses sei plötzlich gestorben, wiewohl es dem Augenblick vorher vollkommen gesund zu sein schien. Da überwältigte mich plötzlich der Gedanke: «Es hätte wohl ebenso gut den Dienstherrn als das Kind des Dienstboten treffen können.» Es ist mir kein einleuchtender Grund eingefallen, warum es das Kleine treffen mußte und nicht mich. Ein plötzlicher Tod ist vielleicht unlängst auch nahe an euch herangetreten. Es ist nichts so gar Ungewöhnliches, in einer so großen Stadt wie die unsrige dem Tod auf der Straße zu begegnen, oder im täglichen Gespräch etwas von ihm zu hören. Mein Freund, möchtest du gern in diesem Augenblicke sterben? «Nein», sagst du, «denn es ist noch gar manches, was ich gern zum Abschluß bringen möchte.» Mach's fertig, lieber Bruder, mach's sogleich fertig. Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben, und wirst nicht leben bleiben.

«Ach, wie gern wollte ich, ich hätte mit meinen Kindern ernstlicher gebetet als ich's stets getan habe.» Gehe heim, und tue das, denn vielleicht hast du später nie mehr Gelegenheit dazu. – «Ich möchte gern noch einmal meine Sonntagsschüler um mich versammeln, ehe ich sterbe, damit ich eindringlicher vom Heiland mit ihnen reden könnte, als ich's heute Nachmittag getan.» Teurer Bruder, teure Schwester, ergreift die nächste Gelegenheit in eurer Sonntagsschule; unterrichtet, wie wenn's das letzte Mal für euch wäre. Sagt euch: «Was gibt's noch, was ich unterlassen habe? Ich will es sogleich tun. Was habe ich nur halb getan, wo ist etwas noch nicht ganz fertig? Ich muß es sogleich zu Ende bringen. Was habe ich so flüchtig und nachlässig gemacht, daß, wenn ich in den Himmel käme, ich beinahe wünschen möchte, wieder umzukehren, um's zurecht zu bringen? So will ich's denn jetzt fertig machen. Wo ist etwas, was ich gern besser gemacht hätte? Ich will's jetzt recht machen.» Ich habe gelesen, daß einmal Dr. Chalmers sich Abends in einer Gesellschaft von Freunden befand, und den Abend mit ihnen, wie wir's nur zu sehr gewohnt sind, angenehm und fröhlich zubrachte, wobei allerlei nicht gerade tadelnswerte, aber auch nicht sehr empfehlenswerte Gespräche geführt wurden. In der Gesellschaft befand sich auch ein hochländischer Häuptling, welcher Dr. Chalmers Aufmerksamkeit erregt hatte, und sie unterhielten sich

miteinander, aber es wurde keine Silbe von göttlichen Dingen geredet. Mitten in der Nacht ward in dem gastfreundlichen Hause, wo die Gesellschaft versammelt gewesen war, ein tiefer Angstschrei ausgestoßen; man stürzte nach dem betreffenden Schlafzimmer und fand den hochländischen Häuptling im Todeskampfe. Dr. Chalmers (der doch kein Mann war, den man in religiösen Angelegenheiten der Gleichgültigkeit beschuldigen konnte), sprach seine tiefe Reue darüber aus, daß er den letzten Lebensabend dieses Mannes habe vorbeigehen lassen, ohne ein Wort über göttliche Dinge mit ihm gesprochen zu haben. Die Reue war ganz am Platze, aber besser wäre es gewesen, wenn es derselben nicht bedurft hätte. Auch uns mag schon einmal solch eine Reue ergriffen haben; Sorge, daß dir's nicht wieder also geht. Wenn auch *du* nicht stirbst, so kann die Person sterben, deren Seelenheil dich etwas angeht. Darum: «Alles, was dir vorhanden kommt zu tun, das tue»; denn plötzlich kann der Tod erscheinen.

Bedenkt mit allem Ernste, daß gerade indem wir hier um das Wort Gottes versammelt sind, ein Teil der uns zugemessenen Zeit entflieht. Mit jedem Glockenschlage, mit jeder Pendelschwingung der Uhr wird unsre Zeit kürzer und kürzer. Deswegen sind mir die altmodischen Stundengläser so lieb und wert, weil wir da mit Augen sehen, wie die Zeit, den Sandkörnchen gleich, unaufhaltsam niederrinnt. Ich erinnere mich, im Dome zu Mailand gesehen zu haben, wie sich der Sonnenstrahl über die Mittagslinie des Fußbodens hinüber bewegte, und wie dies mir einen tiefen Eindruck von der rastlosen Flucht der Zeit hinterließ. Mit jeder Minute werden unsre Lebenskerzen kürzer; jeder Pulsschlag mindert die Zahl der noch übrigen Pulsschläge. Darum schnell, o Mensch; schnell! schnell! schnell! Der Tod ist hinter dir her. Kannst du seinen Fußtritt nicht hören? Er verfolgt dich wie der Jagdhund seine Beute. Schnell! Schnell voran mit deiner Arbeit und mit deinem Dienst, denn bald vielleicht legt sich seine knöckerne Hand auf deine Schulter, um deine geschickte Hand zu lähmen und deine beredte Zunge stumm zu machen auf immer.

Auch dessen wollen wir uns erinnern, daß wenn wir sterben, uns keine Rückkehr in unser Arbeitsfeld mehr bevorsteht. Ich habe Personen gekannt (ich mag hier etwas Alltägliches berühren, es bleibt aber

immerhin beherzigenswert); ich habe Ehemänner gekannt, welche sich vorgenommen hatten, ihr Testament in gehöriger Form abzufassen, und für ihre Frauen pflichtgemäß zu sorgen; aber sie starben. und es war kein Testament gemacht, und das spätere Leben ihrer hinterlassenen Wittve war ein sorgen- und kummervolles, was durch den rechtzeitigen Gebrauch der Feder ganz wohl hätte können vermieden werden. Laßt nichts ungetan, was ihr tun solltet; laßt nichts ungetan, was zum Besten anderer dient, denn ihr könnt nicht wieder zurückkommen, um es nachzuholen. Alles, was ihr zur Ehre Gottes tun könnt, tut sogleich; denn ihr könnt nicht wieder umkehren. Ich stelle mir einen Augenblick vor, wie und was ich euch predigen sollte, wenn ich heute Nacht sterben müßte und mir gestattet würde, nachher wieder zurückzukommen, um euch noch einmal zu predigen. Ich weiß, wie ihr aufmerksam zuhören würdet. Es wäre wohl eine gar wunderliche Predigt, aber ihr würdet euch kein Wort entschlüpfen lassen, des bin ich sicher. Ich weiß, was ich zu predigen hätte; ich würde sagen: «Gelobt sei Gott, daß er mir gestattet hat zurückzukommen, um es noch einmal mit meinen unbekehrten Zuhörern zu versuchen, ob sie vielleicht noch können zu Jesu gebracht werden.» Ich glaube nicht, daß ich irgend etwas zu euch Bekehrten zu sagen hätte, wenn mir eines Tages eine solche Gelegenheit geschenkt werden könnte. Ich würde die Neunundneunzig lassen und dem verlorenen Schafe nachgehen. Ich würde für den einen Verlorenen predigen, und meine Worte mit Tränen salzen, und meine Lippen von brennender Liebe erglühen lassen. Und gerade so sollten wir allezeit predigen.

Und nun macht die Anwendung auf euch selber. Wenn ihr stürbet, und es würde euch zugelassen, wieder zurückzukommen, um noch einmal mit euern Kindern, mit euern Nachbarn, mit euren Sonntagsschülern, oder mit irgend einem andern eurer Obhut und Sorgfalt Empfohlenen zu reden, was würdet ihr zu ihnen sagen? Gerade so sprecht jetzt mit ihnen, mit derselben Innigkeit, mit derselben Wärme, mit derselben liebevollen Zärtlichkeit. Wollt ihr sagen, ihr könnt das nicht? Das kann leicht sein. Dann bittet Gott um seinen Gnadenbeistand. Seine Gnade harret, wo und wie sie euch beistehen kann; sie schenkt euch, was ihr bedürft und was euch nötig ist zum Gelingen. Suchet es, su-

chet's bei Dem, der «Allen willig gibt und rücket es niemand auf» (Jakobus 1,5). In solcher Fassung muß jeder von uns an die ihm zugewiesene Arbeit gehen, weil im Reich der Todesschatten, dahin wir gehen, weder Werk, noch Ratschlag ist.

Unser Schriftwort hat für gewisse Leute eine ganz besondere Bedeutung. Möchte ich so glücklich sein, daß meine Worte von ihnen verstanden und beherzigt würden. Vielleicht finden sich hier Personen, welche mit einer schweren Bürde beladen sind; sie geht unsre Stelle an. Auch ich gehöre zu diesen Leuten. Mit der schweren Last der Seelsorge an der Gemeinde, der Aufsicht über die höhere Bildungs-Anstalt und das Waisenhaus, und überdies noch mit vielen anderen Dingen beladen, höre ich eine Stimme zu mir sagen: «Alles, was dir vorhanden kommt zu tun, das tue mit deiner Kraft.» Es würde mir übel ergehen, wenn ich zaudern wollte; ich muß mit mehr als gewöhnlicher Anstrengung arbeiten. Vielleicht besitzen einige unter euch Reichtum: Lasset unser Schriftwort auch euch die Ermahnung zurufen: «Alles was dir vorhanden kommt zu tun, das tue mit deiner Kraft»; denn du kannst dein Geld nicht mit dir nehmen, noch kannst du Gott damit dienen, wenn du von hinnen gegangen bist, denn «im Grabe, da du hinfährst, ist weder Werk, nach Ratschlag, noch Kenntnis, noch Weisheit.» Etliche von euch genießen hohes Ansehen, denn ihr bekleidet wichtige Ämter. Und ich kenne etliche – ich brauche nicht ins Einzelne einzugehen – welchen Gott eine besondere Stellung angewiesen hat, in welcher sie die Gemüter anderer lenken und leiten. Ich beschwöre euch bei dem lebendigen Gott, lasset nicht das Blut irgend eines eurer Mitmenschen euch zur Last fallen. Entlediget euch mit heiligem Eifer dieser Verantwortung vor dem, der euch in Kürze wägen wird auf seiner Wage, damit er nicht zu euch sprechen müsse: «Du bist auf der Waage gewogen und zu leicht erfunden» (Daniel 5,27). Bei dem Blut, das dich teuer erkaufte hat, beschwöre ich dich, wenn dir der Herr zehn Zentner verliehen hat, so lege sie an Zinsen (Matthäus 25,27), damit dich nicht ein zehnfaches Gericht treffe. Ich kann es nicht so sagen, wie ich gern möchte; aber ich fühle, daß ich hier am meisten für mich selber predige. Ich beschwöre dich, o meine Seele, sei deinem Zeugen treu. Es wäre mir besser, daß ich nie geboren wäre, als

daß ich mit kalten, gleichgültigen Worten zu diesem Volke redete oder ihm die Wahrheit meines Herrn und Meisters irgendwie vorenthielte. Besser wäre es, ein Erzbösewicht zu sein, als ein Prediger, der frech und leichtsinnig mit Gottes Wort spielt und dadurch die Seelen der Menschen ins Verderben stürzt. Den andern Predigern sage ich, was ich mir selber gesagt habe, und einem jeglichen unter euch, den Gott in ein verantwortungsvolles Amt gestellt hat: Habt wohl Acht, daß ihr mit eurer ganzen Kraft tut, was er euch zu tun gibt.

Nun wende ich mich an diejenigen unter euch, welche schon in vorgerückteren Jahren stehen. Habt ihr bis hierher vieles für Christum tun dürfen, so seid dankbar dafür. Ist's aber nicht geschehen, habt ihr gezaudert, dann, o meine teuern Brüder, möchte ich, der ich im Vergleich mit euch noch jung bin, einen Alten bei der Hand fassen und sagen: Teurer Bruder, du kannst hienieden, nach dem gesetzmäßigen Gang der Natur, nur noch kurze Zeit Gott dienen. So tue sogleich mit aller deiner Kraft, was dir noch möglich ist. Laß deine letzten Tage, wenn sie auch nicht mehr von jugendlicher Tatkraft erfüllt sind, doch von glühendem Eifer für deines Gottes Ehre zeugen. Das müßte doch etwas Seltsames sein, wenn ein Mensch, je näher er dem Himmel kommt, um so weniger himmlisch gesinnt wäre, wenn er, je gereifter er nach den Jahren für die Herrlichkeit ist, um so weniger gereift wäre in der Gnade. Ach, daß ihr doch das Leben nütztet, dieweil ihr noch am Leben seid, und an eurem Lebensabend ein gutes Zeugnis ablegtet.

Spreche ich nicht auch ein Wort zu euch, die ihr erst jüngst seid bekehrt worden und gleichfalls schon über das mittlere Lebensalter hinweg seid? Wie solltet ihr, teure Brüder und Schwestern, noch euer Leben auskaufen! Bedenkt, daß ein Martin Luther schon auf seiner Lebensmitte stand, als er bekehrt wurde; aber Welch ein großes Werk hat er zustande gebracht, bevor er starb! Und mancher hervorragende Knecht Gottes hat spät angefangen, aber tüchtig gearbeitet und ein großes Tagewerk vollendet, bevor seine Sonne unterging. Es ist kein Grund vorhanden, warum ihr nicht ihrem Beispiele nachfolgen sollt. Gott kann vieles durch euch ausrichten, wiewohl euch nur wenig Zeit zugemessen ist.

Dann wende ich mich auch an diejenigen unter euch, die eine zarte Gesundheit haben. Manche von euch werden durch die Hinfälligkeit ihres Körpers und das Gefühl ihrer leiblichen Schwäche oft genug ans Sterben erinnert. Ich bin ferne davon, euch irgend etwas zuzumuten, was euch zu unvorsichtigen, schädlichen Anstrengungen veranlassen könnte, denn Gott verlangt keinen Selbstmord von uns; was aber in euern Kräften steht, das tut, auf daß nicht mit der Sorge für eure leidende Gesundheit sich auch der Gram über das, was ihr früher zur Ehre Gottes zu tun versäumt habt, an euerm Herzen nage.

Ich möchte auch ein paar Worte an diejenigen richten, welche von großen Entschlüssen und edeln Gedanken bewegt und angeregt wurden. Es gibt bevorzugte Geister in der Welt, welchen der Heilige Geist große Gedanken eingibt, wie sie nicht jedem Sterblichen geoffenbart werden. Hie und da findet er eine Seele, die er näher zu sich zieht, und welcher er große Wünsche, tiefe Sehnsucht und erhabene Pläne für die Verherrlichung Gottes einhaucht. Unterdrücke diese Regungen nicht, teurer Bruder; laß sie nicht ermatten, dadurch, daß du sie hältst; sondern weil der Tod herannaht, so tue, was in dir sich regt und tue es mit Kraft. Niemand weiß, was Gott durch seine Tätigkeit zu vollbringen vorhat, denn oft schon haben die Allerschwächsten zu den größten Unternehmungen den Anstoß gegeben. John Pounds und seine Lumpenschulen – wer war dieser John Pounds? Ein armer Schuhflicker. Robert Raikes, mit seiner Sonntagsschule – wer war Robert Raikes? Niemand besonderes, aber nichts destoweniger sind die Sonntagsschulen eine wichtige und folgenreiche Einrichtung geworden. Du hast vielleicht einen glücklichen Gedanken zu einem großen Werk in deinem Herzen. Unterdrücke ihn nicht; hege und pflege den himmelgeborenen Gedanken um Gottes willen, und bei der ersten Gelegenheit, die sich dir darbietet, bringe den Gedanken zur Verwirklichung und fördere ihn mit aller Kraft. Es ist mir, es müsse irgend ein christlicher Jüngling hier sein, der seinen Herrn liebt, und strebt, etwas für ihn zu tun, bevor er stirbt. Lieber Bruder, was du tust, das tue bald. Vielleicht lauscht meinen Worten irgend ein junger Mann von edler Gesinnung, welcher fühlt: «Ich könnte reich werden, ich könnte in meinem Beruf eine angesehene Stellung erringen, ich könnte Ruhm

und große Ehre erlangen; aber von dieser Stunde an will ich das Alles am Fuße des Kreuzes niederlegen und mich dem Wohl der Seelen und der Verherrlichung Gottes widmen.» Gib mir deine Hand, teurer Bruder, denn wir beide haben die gleiche Gesinnung. Aber ich beschwöre dich, gehe hin und tue es. Träume nicht, sondern wirke. Lausche nicht den verführerischen Sirenen, welche dich mit ihrer Musik bezaubern und dich von der gefährlichen Seefahrt der Pflicht abziehen möchten. Fahre aus in Gottes Namen, überlaß dich dem Wehen der himmlischen Winde, und sie treiben dich geradenwegs in die Strömung hingebender Liebesarbeit. Der Herr stehe dir bei, daß du vollbringen mögest mit Kraft, was dir vorhanden kommt zu tun.

Und endlich vernehmen wir einen besondern Mahnruf aus unsrer Schriftstelle an die, welche der Tod schon in den nächsten Tagen abrufen wird – ich sage: *an diejenigen unter den hier Anwesenden, welche innerhalb weniger Tage sterben müssen.* «Ganz recht», spricht ihr, «aber wer sind denn die?» – «Ach», antworte ich, «das kann ich euch nicht sagen.» Es ist vielleicht der Sprechende selbst, vielleicht bist du's, in dessen Auge jetzt der Redner blickt. In diesem Hause sind heute nach meiner Schätzung nicht weniger als Sechstausend versammelt; und nach den Ergebnissen der Sterblichkeitstabellen wird eine gewisse Zahl von uns in sehr kurzer Frist, ich will viel sagen, in einem Jahre, in einer andern Welt sein. Ja, und zu einigen wenigen von uns wird vielleicht der Todesengel heute, noch im Laufe dieses Tages, ausgesandt! Nun denn, diesem Mann oder dieser Frau ruft unser Schriftwort ernstlich zu: «Alles was dir vorhanden kommt zu tun, das tue mit deiner Kraft.» Du hast nur noch drei Tage zu leben; du hast nur eine Woche zu leben; du hast nur noch zwei, nur noch drei Wochen Lebenszeit vor dir: so vollende denn deines Herrn Arbeit. «Ach», sprichst du, «wäre ich jener Mensch, der so bald sterben muß, so wollte ich diese drei Wochen gewiß recht eifrig wirken und recht ernstlich beten.» Nun denn, da du ja doch nicht weißt, ob nicht gerade du jener Mensch bist, so gehe hin und tue also. Bestelle dein Haus, nahe dich zu Gott; suche seinen Namen zu verherrlichen; schmiege dich in Jesu Arme; und ob du sterben wirst oder nicht, so macht das keinen Unterschied für dich; Christus ist dein Leben, und Sterben ist dein Gewinn; und so wirst

du selig sein, es mag dir gehen wie es will. O teure Brüder, viele unter uns haben das Leben noch nicht ergriffen. Ich komme mir oft vor, wie das Küchlein im Ei, das seine Schale ein wenig durchbrochen hat und nun zum ersten Mal bemerkt, daß draußen eine große, weite Welt ist. Noch haben wir nicht angefangen, Gott zu dienen, wie es ihm zukommt. Die gottgeborne, verklärte Menschheit in uns, das göttliche Leben, das Gott uns einhaucht, ist es nicht noch recht sehr gebunden und gehemmt? Gott der Herr mache uns frei und bringe uns empor zur höchsten Stufe eines geheiligten Lebens, zu seinem Lob und Preis immer und ewiglich! Amen!

Predigt von C.H.Spurgeon

Auf zur Tat

1873

Aus *Predigten*

Verlag J. G. Oncken, 1875